

# Der freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Veröffentlichungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühren in der Stadt Wildbad (M. 1) 20 monatlich 20 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortswestreit vierteljährlich M. 1, 40 außerhalb des- selben M. 1 60 hierzu Beleggeld 30 Pf. Anzeigen nur 8 Pf. von anwärts 10 Pf. Die Kleinplastige Sonntagszeitung oder deren Raum. Retikolen 25 Pf. die Belegstelle. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 274

Donnerstag, den 22. November 1917.

34. Jahrgang

## Die Lage in Russland.

Die Nachrichten aus Russland und über die Lage in Russland sind immer noch voll von Widersprüchen, je nach dem Lager, aus dem sie kommen. Dazu hatte das Telegraphenpersonal vier Tage lang die Tätigkeit eingestellt, sodas in dieser Zeit nicht einmal die Möglichkeit unmittelbarer Nachrichtenvermittlung vorlag und man auf die mündlichen Aussagen der wenigen Personen angewiesen war, denen es gelang, über die Grenze zu kommen. Eines steht jetzt fest: Kerenski ist erledigt. Seine verschiedenen Versuche, ein Heer aufzubringen, und Petersburg zu nehmen, sind alle gescheitert; teils verweigerten die Truppen, die er der Nordfront entnahm, von vornherein die Gefolgschaft, teils gingen sie vor dem Kampfe oder während desselben zu den Bolschewiki über. So wurden die kleinen Häuflein Kerenskis vor Petersburg, bei Jaroslaw Selo und bei Gatschina geschlagen. Kerenski gab jedesmal Ferkelgeld und jetzt soll er sich an der Südwestfront aufhalten, um die dortigen Truppen für seine verlorene Sache zu gewinnen. Kerenski hat alle Erwartungen, die man in den russischen Bürgerkreisen nach der Absetzung des Zaren auf ihn setzte, enttäuscht; man hatte sich durch sein Mundstück täuschen lassen. In Wirklichkeit ist Kerenski zwar fanatisch bis zu blinden Wut, dabei aber feige, in entscheidenden Augenblicken unentschlossen und vor allem ohne sittlichen Halt. Die Triebabende seines politischen Hervortretens ist im Grunde sein maßloser Ehrgeiz und vielleicht, wie ihm sein Gegner Lenin vorwarf, persönlicher Eigennutz.

Es wäre aber ein Irrtum, aus der Niederlage Kerenskis den unbestrittenen Sieg der Bolschewiki zu folgern. Die Macht der Maximalisten reicht über den Bereich des Petersburger Militärbezirks wohl nicht weit hinaus. Im Norden hat sich eine finnische Republik gebildet, wenn das Chaos in Finnland die Anwendung des Ausdrucks für eine Staatsform noch zuläßt. Auch aus Finnland kommen die widersprechendsten Berichte, aus denen nur so viel hervorgeht, daß die Verbindung mit der Reichshauptstadt gebrochen ist. Auf der andern Seite stehen die Heerführer Kornilow und Kadin, die gegen die Bolschewiki, aber auch gegen Kerenski jeder für sich Staatspolitik auf eigene Faust betreiben. Wie groß der Einfluß des von Kerenski verratenen ehemaligen Oberkommandierenden Kornilow ist, wie groß

die Zahl der ihm treu gebliebenen Truppen ist — die Offiziere scheint er größtenteils auf seiner Seite zu haben —, ist nicht bekannt. Größere Macht scheint der Kosaken-general Kaledin in Händen zu haben, der sich auf die ihm ergebenden Kosaken der Ukraine und auf die Hilfsmittel der reichsten Landestriebe stützen kann. Kaledin soll sogar — nach unbefähigten Nachrichten — die Wiedereinsetzung des Zartums beabsichtigen. In den größeren Städten des Reichs scheinen die Bolschewiki keine ausschlaggebende Rolle mehr zu spielen, teilweise sind sie in blutigen Kämpfen überwältigt worden.

Aber in Petersburg selbst ist die Herrschaft der Bolschewiki keineswegs unbestritten. Mehr und mehr macht sich der Gegensatz zwischen den äußersten Sozialrevolutionären und den agrarischen Sozialisten geltend, wie denn die Revolutionsideen der Maximalisten bei der großen Mehrheit der Bauernschaft eigentlich nie Boden gefunden haben. Die Agrarsozialisten in den revolutionären Bauernräten in den Großstädten sind mit verschiedenen Ausnahmen keine Bauern, sondern teils Kathedersozialisten, Professore, Redakteure usw. oder sonstige Theoretiker. Die Bauern wollen Land und Frieden haben, alles andere ist ihnen gleichgültig. Sehen also die Vertreter der Bauernschaft in dem „Vorparlament“ oder wie die von den wechselnden Machtgruppen geschaffenen parlamentarischen Eintagsfliegen alle heißen, in ziemlich loser innerer Verbindung mit den durch sie vertretenen Interessentkreisen, so ist ihre Stellung gegen die Maximalisten deutlich abgegrenzt, denn ohne diese Scheidelinie würden die Agrarsozialisten im eigenen Lager den Boden unter den Füßen bald ganz verloren haben. Die Agrarsozialisten wollen nun den Maximalisten oder Bolschewiki die beanspruchte Führung der Regierung nicht zugestehen, da die durch die maximalistischen Arbeiter- und Soldatenräte vertretenen Bevölkerungsschichten gegenüber der Landbevölkerung weit in der Minderheit sind. Auch sind die Agrarsozialisten mit dem völligen Ausschluß des bürgerlichen Elements von der Regierung nicht einverstanden, und auch die Minderheit der Sozialrevolutionäre, die Menschewiki oder Gemäßigten, haben seither wenigstens die Zusammenarbeit mit den Bürgerlichen als eine Selbstverleumdung betrachtet.

So sind die Bemühungen der Bolschewiki, aus den drei revolutionären Gruppen eine Sammelregierung unter Leitung Lenins und Trozkis, der maximalistischen

Führer, zu bilden, bisher erfolglos geblieben; Russland ist tatsächlich ohne jede Regierung und die „Verwaltung“ wird in jedem Kreis so gut oder so schlecht, als es eben geht, von Ausschüssen ausgeübt. Es läßt sich denken, wie groß die Verwirrung allgemein sein muß in dem Riesereich, das durch bald dreieinhalbjährigen Krieg und durch die Wirren einer seit acht Monaten dauernden inneren Umwälzung bis ins Mark erschüttert ist. Dazu kommt, daß die alten Beamten der verschiedenen Verwaltungszweige sich weigern, unter der Herrschaft der Bolschewiki zu arbeiten und so erlebt man die Ungeheuerlichkeit, daß der Ausschuß der Maximalisten an verantwortungsvolle Posten gewöhnliche Matrosen und Soldaten stellt, wie z. B. der Postdirektor und der Generalgouverneur von Plesingfors zurzeit ein Matrose bzw. ein Soldat ist. Die Eisenbahner wollen ebenfalls streiken, ja sie beabsichtigen, eine eigene „Regierung“ zu errichten.

Die Verbändsmächte haben jetzt beschlossen, mit den Bolschewiki „unter Vorbehalt“ in Verbindung zu treten, denn irgend jemand muß doch da sein, mit dem die Vorkämpfer der Entente sprechen können, von eigentlichem diplomatischen Verkehr ist keine Rede mehr. In der Ententepresse ist ja schon sehr deutlich zum Ausdruck gebracht worden, daß man die „Bande von Verrätern“ nur als Notbehelf betrachtet, die man sobald als möglich wieder abschüttelt. Um endlich eine Grundlage zu schaffen, soll nun beschlossen haben, die verfassunggebende Versammlung auf den 28. November einzuberufen. Das will nicht recht glaubhaft erscheinen; in 8 Tagen läßt sich eine solche Versammlung nicht zusammenbringen, wenn es mit rechten Dingen zugehen soll, nicht einmal in Friedenszeiten. Die Nationalversammlung sollte schon im August tagen; Kerenski wußte sie immer wieder hinauszuschieben. Wird Lenin ein größeres Interesse daran haben?

## Die Erklärung Clemenceaus.

Paris, 20. Nov. (Agence Havas.) In der heute nachmittag in den Kammern verlesenen Ministererklärung heißt es:

Wir haben eingewilligt, die Regierung zu übernehmen, um

### den Krieg mit verdoppelter Anstrengung

zu führen, damit alle Kräfte besser ausgenutzt werden. Wir treten vor Sie in dem alleinigen Gedanken an den

## Irrlicht.

Roman von Leonore Pany.

„Und es steht doch hier,“ beharrte die Alte, indem sie des Malers Hand nochmals aufmerksam durch ihre dünnen Ringer gleiten ließ. „Denk an mich, wenn Ihr erfahren habt, daß alles so ist, wie ich es gesagt habe, und vergeht nicht, mich Euren Freunden anzuschreiben. Und wenn Ihr wiederkommt, so geht nicht vorüber an meiner Türe, ohne ein Glas bei mir zu trinken. Ihr sollt dasselbe haben, aus dem Ihr heute getrunken habt; es ist ein Glas meines Seligen, keinem andern als Euch hätte ich es gegeben.“

Nach dieser glaubwürdigen Erörterung fand es Redwig an der Zeit, sich zu empfinden. Er warf ein Geldstück auf den Tisch und trat auf die Straße. Ein zerklümpelter Anabe drängte sich an ihn heran und fragte, ob er dem Herrn vielleicht als Führer in die Umgebung dienen könne. Redwig vernahm und schritt weiter, was den andern nicht hinderte, noch eine Weile hinter ihm her zu traben. Erst als er sich überzeugt hatte, daß der Herr seine Anwesenheit längst nicht mehr bemerkte, schritt er eine greuliche Grimasse und empfahl sich, indem er hinter dem Rücken desselben eine lange Nase drehte, worauf er in mächtigen Schritten zurücktrat.

Es war schon nahe an Mittag, als Redwig in innere Stadt trat. Er schritt rascher vorwärts, denn es war schon sehr schwül in den Straßen, und er sehnte sich nach seinem kühlen Zimmerchen.

Der ununterbrochene Lärm, welcher, verursacht durch die dahinsausenden Wagen und sonstigen Geräusche, an sein Ohr schlug, tat ihm nach der ländlichen Stille, aus der er eben kam, förmlich weh. Als er auf die Plaza de la Constitution hinaustrat, gewahrte er einen Offizier, der, sein Pferd am Bügel führend, eifrig sprechend neben zwei Damen hinschritt. Nun wandte die rechts gehende Dame den Kopf und blickte zu ihm hinüber. Es war Donna Alara. Redwig zog hastig den Hut vom Kopf und grüßte. Die Gesellschaft nicht ihm freundlich zu, und auch Donna

Jnez wandte sich um und erwiderte seinen Gruß, während der Offizier ihm einen forschenden Blick zuwarf. Da Redwig über den Platz gehen mußte, um in seine Straße zu gelangen, geschah es, daß er ganz nahe an der kleinen Gesellschaft vorüberkam. Dabei klangen ihm die Worte „un pintor“ und „solamente“ ins Ohr. Offenbar hatte das junge Mädchen ihren Anbeter über die Gefährlichkeit seiner Person beruhigt.

Redwig lächelte. „Wenn die Alte in Alcala mit dem schwarzhaarigen Mädchen Donna Jnez gemeint hatte, konnte sie beruhigt sein. Die war, wie es schien, bereits anderweitig versorgt. Und ein Maler, was war das wohl in den Augen dieses verlobten Kindes?“

Der Gedanke, Donna Jnez könne sich gestern auf den ersten Blick in ihn verliebt haben, kam ihm so ungeheuer komisch vor, daß er laut lachend die Treppe zu seiner Wohnung emporstomm und noch lachte, als er bereits in seinem Zimmer stand. Verwundert blickte die Nichtfrau ihrem hübschen Zimmerherrn, den sie bereits in zärtlich

leutscher Liebe in ihr vereinsamtes Willenherz geschlossen hatte, nach. Dann klopfte sie schüchtern an seine Tür.

„Geben der Herr ins Hotel, oder soll ich das Essen heraufbringen?“ fragte sie, in der Tür stehen bleibend.

„Wenn es Ihnen nicht zu viel Umstände macht, wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie es mir heraufbrächten. Aber etwas Gutes muß es sein,“ schloß er mutwillig.

„Vielleicht ein Huhn mit Kompott?“  
„Melnetwegen, wenn es fertig ist. Warten kann ich nicht länger, ich habe einen so fürchterlichen Hunger, daß ich Sie, appetitlich wie Sie sind, sofort verschlingen könnte!“

Erstend über das ihrer Person gezollte Lob verließ die Frau das Gemach.

Gegen fünf Uhr packte Redwig sein Malgerät zusammen, vertauschte den besseren Rock, welchen er auf dem Spaziergange getragen hatte, mit einem weniger kostbaren und begab sich nach der Alhambra. Stumm, in Gedanken versunken, schritt er dahin und erschrak infolgedessen nicht wenig, als er plötzlich seinen Arm von fremder Hand berührt fühlte.

„La corridoa de toros, Sennor,“ entschuldigte sich die Person, ein halbwüchsiger, dunkeläugiger Junge, indem er Redwig einen leuchtend roten Zettel zwischen die Finger drückte. Negerlich schob der Maler das Papier in die Tasche, ohne es eines Blickes zu würdigen. Doch „berzeugte er sich im Weiterstreiten, daß an allen Straßenenden ähnliche rote Plakate angeklebt waren, und daß die Leute scharenweise und lebhaft debattierend davor stehen blieben. Das verdroß ihn. Er war ein Feind aller Tierquälerei, und es ärgerte ihn, in einem so herrlichen, von der Natur so verschwenderisch ausgestatteten Lande den Hang zur Grausamkeit mit solch rücksichtsloser Deutlichkeit ausgeprägt zu finden. Es schloß nicht viel, so hätte der Gedanke daran ihm die Stimmung verdorben. Aber als er endlich die Straßen der Stadt hinter sich hatte, und die Alhambra in hellster Beleuchtung vor seinen Blicken auftauchte, da schwand die düstere Wolke von seiner Stirne, und jubelnd griff seine Hand nach dem Binsel. Er hörte nicht das liebliche Zwitschern der kleinen Vögel, die neben ihm unbehindert weiterflogen, nicht das Klüstern der wiegenden Palme. Die Alhambra hatte seine ganze Künstlerseele gefesselt, ihre Schönheit ließ ihn die Welt um ihn her vergessen.

Je weiter die Zeit vorrückte, desto stiller und friedvoller wurde es. Redwig malte, als müsse er noch am selben Tage das Bild vollenden. Seine Augen leuchteten vom Eifer der Arbeit, und nur zuweilen hielt er sekundenlang inne, um die würzige Luft einzuatmen, die wie eine weiche Umarmung seine Stirn streifte. Jedwede düstere Erinnerung war verschwunden, und sein Herz schlug wieder freudig und lebensstark, als plötzlich, verursacht durch eine ungestüme Bewegung, der verhängnisvolle Zettel seiner Rocktasche entfiel und vor ihn hin auf die Erde fiel. Unwillig blickte er sich danach, trachte ihn zu einem Knäuel und wollte ihn wegschleudern. Doch die Neugierde, die menschliche Schwäche, welche jeder nach Kräften ableugnet, war aber dafür nicht minder beständig, hielt ihn davon ab. Er zügelte das zerklüftte Papier so gut es ging und überließ mit finster zusammengezogenen Brauen die pompöse Anordnung, der zufolge am nächsten Tage sechs prachtvolle Stiere im Rirkus ihr Leben einbüßen sollten.

uneingeschränkter Krieg. Ich möchte, daß das Vertrauen, um das wir Sie bitten, eine Handlung des Vertrauens zu Ihnen selbst sei und ein Aufruf an die geschichtlichen Tugenden, die uns zu Franzosen gemacht haben. Sie haben große Soldaten einer großen Geschichte unter erfahrungreichen Führern, die von jenem Geist der höchsten Ergebenheit besetzt sind, die den schönen Ruhm ihrer Väter ausgemacht hat.

Diese Franzosen, die wir gezwungen waren, in die Schlacht zu werfen, haben Rechte auf uns. Eine einzige und einfache Pflicht verbleibt uns, mit den Soldaten zu leben, zu leiden und zu kämpfen und auf alles zu verzichten, was nicht zum Vaterlande gehört. Die Stunde ist gekommen, in der wir einzig Franzosen sein wollen mit dem Stolz, uns zu sagen: Das genügt! Alle zivilisierten Völker sind an der gleichen Schlacht beteiligt, gegen die moderne Form alter Barbarei. Zusammen mit allen unseren Bundesgenossen bilden wir einen unerschütterlichen Felsen, eine Sperre, die nicht überschritten werden wird.

### Es sind Fehler vorgekommen.

Wir wollen nur daran denken, sie zu verbessern. Es sind auch Verbrechen vorgekommen, Verbrechen gegen Frankreich, die eine schnelle Bestrafung fordern. Wir überreichen vor Ihnen, vor dem Lande, das Gerechtigkeit ordert, die Verpflichtung, daß Sühne geschaffen werden wird, nach der Strenge der Weisheit. Weder Rücksichten auf Personen, noch politische Leidenschaften werden uns von der Pflicht abbringen. Das Land wird erkennen, daß es verteidigt ist und dies in einem für immer freien Frankreich.

### Die Zensur wird aufrecht erhalten werden

Über diplomatische und militärische Nachrichten, ebenso über solche, die geeignet sind, den bürgerlichen Frieden zu stören und zwar innerhalb der Grenzen der Achtung vor der Meinung.

Wir stehen unter Ihrer Kontrolle. Die Vertrauensfrage wird immer gestellt werden. Schiden wir uns an, den

### Weg der Einschränkungen

bei den Lebensmitteln zu betreten in der Gefolgschaft von England, Italien und Amerika. Wir werden von jedem Bürger verlangen, daß er seinen Teil der allgemeinen Verteilung auf sich nimmt und daß er mehr gibt als die bloße Einwilligung, weniger zu erhalten. Entschagung herrscht bei den Heeren. Möge auch Entschagung im ganzen Lande herrschen.

Wenn die Abstimmung, die die Sitzung beschließen wird, uns günstig ist, erwarten wir ihre Weihe durch einen vollen Erfolg unserer Kriegsanleihe.

Dies ist der höchste Vertrauensbeweis, den Frankreich sich selbst schuldet, wenn man von ihm für den Sieg nach der Hilfe des Hutes der Hilfe des Geldes, dessen Sieg verbürgt sein wird, verlangt. Eines Tages werden Ruhe des Besfalls von Paris bis zum bescheidensten Dorfe unsere siegreichen Standarten begrüßen. Diesen Tag, den schönsten unserer Rasse nach so vielen anderen Tagen herbeizuführen, liegt in unserer Macht.

Nach Anfragen über die allgemeine Politik nahm die Kammer mit 408 Stimmen gegen 65 Stimmen den ersten Teil der Vertrauensfrage an, den zweiten um die Tagesordnung im ganzen durch Handaufheben.

## Der Weltkrieg.

W. W. Großes Hauptquartier, 21. Nov. (Mittl.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern lebte das Feuer von Mittag an bei Dinnuiden und vom Houthousterwalde bis Beclare auf. Zwischen Poelcapelle und Passchendaele nahm es auch gestern wieder große Festigkeit an.

Festigster Feuerwirkung an mehreren Stellen im Artois folgten schändliche Erkundungsvorstöße, die abgewiesen wurden.

„Das ist unmenschlich, das ist einfach barbarisch!“ rief er erstickt aus. Da gewahrte er Donna Inez mit ihrer Begleiterin. Er überfiel seinen Gedanken, jedoch keineswegs salonsfähigen Anzug mit prägendem Bild, zupfte die Kravatte zurecht und erwartete dann in stehender Haltung, ein halb verlegenes Lächeln auf den Lippen, das Erscheinen der Damen. Der zerstückelte Zettel war zu Boden gefallen und hob sich nun von dem fastig grünen Rasen ab wie zum Himmel schwebendes Blut.

Während die Haushälterin mit einem freundlichen „buenos dias“ Redwits die Hand reichte, betrachtete das junge Mädchen, nachdem es mit königlicher Würde den Handkuß desselben entgegen genommen, aufmerksam das Bild.

„Sie waren fleißig,“ lobte sie, „was Sie jedoch nicht hinderte, sich gleichzeitig für unsere nationalen Vergnügungen zu interessieren. Wenigstens sah ich Sie schon aus der Ferne höchst eifrig diesen Zettel studieren.“ Dabei ließ ihr zierlicher Fuß an das Papier am Boden.

„Ich bin empört,“ entgegnete Redwit, „daß es noch immer Menschen gibt, welche an derartigen Vergnügungen Gefallen finden.“

Donna Inez lachte. „Warum?“ fragte sie harmlos. „Warum? — Weil es Tierquälerei ist, weil es eines Menschen unwürdig ist, sich an den Qualen eines hilflosen Tieres zu ergötzen.“

„Das ist eben die Bestie im Menschen.“

„Nein, das ist es nicht,“ protestierte Redwit heftig, „sondern der Mensch würdigt sich zur Bestie herab. Und selbst dies ist noch viel zu gelinde ausgedrückt. Das Tier läßt aus Hunger, getrieben von der Notwendigkeit, sich zu ernähren, der Mensch aber geht so weit, den Todeskampf eines armen Tieres ein Vergnügen zu nennen und ihn selbst herauszubeschwören. Das finde ich im höchsten Grade verwerflich.“

„Sie sind ein Deutscher, Monsieur Ray, und haben andere Ansichten als die Spanier, das ist natürlich. Was Sie verwerflich nennen, amüsiert uns.“

„Sie auch, Señora?“ fragte Redwit zögernd.

„Ja, auch mich.“

Redwit schwieg und starrte halb entsetzt, halb be-

stürzt. Zwischen Arras und St. Quentin lebte das Feuer der Artilleriekämpfe englischer Angriffe ein, deren Hauptstoß zwischen den von Bapaume und Beconne auf Cambrai führenden Straßen angelegt war. Während dieser den Durchbruch unserer Stellungen in Richtung auf Cambrai erstrebte, hatten die nördlich und südlich vom Hauptkampfbereich bei Niencourt und Vendhuille, gefährten Nebenangriffe örtlich begrenzte Ziele. Zwischen Fontaine-les-Croisilles und Niencourt konnte der Gegner nicht über unsere vordersten Linien hinaus vordringen.

Auf dem Hauptangriffsfeld gelang es dem Feind, unter dem Schutz zahlreicher Panzerkraftwagen Gelände zu gewinnen. Unsere Reserven fingen den Stoß in rückwärtigen Stellungen auf.

Die in der Kampfzone gelegenen Ortschaften, unter ihnen Graincourt und Marchoing blieben dem Feind. Teile des in die Stellung eingebauten Materials gingen verloren.

Südlich von Vendhuille brach der Angriff einer englischen Brigade verlustreich zusammen.

Bei und südlich von St. Quentin war der Artillerie- und Minenverfechtung zeitweilig geseigert. Ein am Abend nördlich von Niencourt erfolgter Vorstoß der Franzosen wurde abgewiesen.

Das scharfe Feuer in den Kampfabschnitten hielt bis Mitternacht an und ließ dann nach.

Deute früh hat es bei Niencourt erneut in großer Stärke begonnen.

### Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Erhöhte Geschäftstätigkeit nordwestlich von Vinon und östlich von Craonne.

Auf dem östlichen Maasufer lebte das Feuer nach Abwehr eines französischen Vorstoßes in den Morgenstunden im Chaumeval tagelang nicht mehr auf. Westlicher Kriegsschauplatz und Mazedonische Front: Keine größeren Kampfbündelungen.

### Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert. Der Erste C. ... fer: Ludendorff.

Während an der flandrischen Front das starke Geschützfeuer fast ununterbrochen andauerte und stellenweise sich zu großer Heftigkeit steigerte, leisteten die Engländer im Artois, zwischen Arras und St. Quentin einen Angriff großen Stils in dem Bogen Graincourt-Marchoing in der Richtung auf Cambrai, also nach Nordosten, ein. Die Engländer vermuteten hier wohl eine „Schwache Stelle“, durch die sie mit kräftigem Stoß auf Cambrai durchbrechen könnten. Der Hauptangriff, der rechts und links von begleitenden Vorstößen gedeckt war, wurde mit großer Kraft und mit Unterstützung zahlreicher Panzerkraftwagen ausgeführt und unsere vordere Linie, die sich auf das Dorf Graincourt und das Städtchen Marchoing oder Marcoing (etwa 2500 Einwohner an der Bahnlinie St. Quentin — Cambrai, etwa sieben Kilometer südwestlich dieser Stadt) stützte, wurde eingedrückt, wobei leider auch eingebaute Geschütze und anderes Material verloren ging. Den Engländern verblieben diese beiden Orte, dagegen wurde das weitere Vordringen durch unsere Reserven abgedämmt. Einer der flankierenden Angriffe südlich von Vendhuille (etwa 11 Kilometer südlich von Marcoing, 4 Kilometer westlich von Le Catelet am Kanal St. Quentin gelegen) brach unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Auf seiner linken Flanke kam der andere Begleitangriff bei Niencourt (zwischen den Straßen Arras — Cambrai und Bapaume — Cambrai nicht über unsere vordere Linie hinaus, dagegen scheint der Geländegewinn im Zentrum allerdings erheblicher zu sein. — An der Ailette haben sich bei Binon und östlich Craonne Gefechte entwickelt, die an Ausdehnung zunehmen. — Die italienische Presse sieht sich nun auch genötigt, das Land darauf vorzubereiten, daß im Gebiet von Schlegien (Nisago) und Aterro wichtige Dinge sich vorbereiten. Die Kämpfe um den Monte Grappa, der die Verbündeten noch vor der Ebene am Brentatale trennt, seien von größter Bedeutung. Die Heeresleitung wird aufgefordert, alles

dauernd das holde Wesen an, dem seine Weichheit anscheinend großen Spaß machte. Donna Inez lächelte ihn unter dem rauschenden Sonnenschirm hervor belustigt an.

„Ich weiß nicht, was Sie so Schreckliches an einem Stiergeficht finden?“ begann sie von neuem. „Es ist vielmehr äußerst spannend und aufregend. Wenn Sie es erst einmal mit eigenen Augen gesehen haben, werden Sie sicherlich so denken wie ich.“

Redwit schüttelte energisch den Kopf. „Wir haben eine Voge gemietet,“ fuhr das junge Mädchen unbeirrt fort, „wenn Sie es interessieren sollte, so würde Papa gern einem Fremden gefällig sein, denn Sie dürften kaum mehr zu haben sein. Es wird außer Papa, Klara und meiner Benigkeit nur noch Don Jose Braganza ...“

„Das ist wohl jener Offizier, den ich heute mittag in Ihrer Begleitung sah?“ unterbrach Redwit unhöflich, und in gereiztem Tone sagte er hinzu: „Er scheint sich sogar nach meiner Persönlichkeit erkundigt zu haben. Wenigstens hörte ich im Vorübergehen deutlich das Wort „pintor“, das von ihm alsbald wiederholt wurde.“

„Sie haben seine Ohren,“ nickte das junge Mädchen errösend, „doch dürften Sie sich unser Gespräch anders ausgelegt haben, als in unserer Absicht lag. Weder Don Jose noch ich haben das Wort „pintor“ mit der Geringschätzung ausgesprochen, welche Sie so absichtlich betonen.“

Redwit fühlte sich etwas beschämt und bemühte sich, seiner Unfreundlichkeit wieder gut zu machen.

„Ich muß Ihre Einladung dankend ablehnen,“ sagte er, „und zwar aus den Ihnen bekannten Gründen. Verzeihen Sie mir meine frühere Heftigkeit und lassen Sie uns ein anderes Thema anschlagen.“

„Wollen Sie nicht lieber weitermachen, es ist ja noch vollkommen hell?“

„Wenn Sie gestatten, begleite ich Sie ein Stückchen, ich male heute nicht weiter“ — die Stimmung ist mir verdorben — hätte er hinzufügen können, doch behielt er diesen Gedanken für sich. „Das heißt, wenn ich es wagen darf, mich in diesem nicht gerade promenadenfähigen Anzug den Damen anzuschließen.“

„Was den Anzug betrifft, so sind Sie hierin entschuldigt. Für einen Vater sind Sie ohnedies auffallend reinlich,“ lachte sie, „und das Matgerät spricht überdies so beredt für Ihr Weib, daß Sie vor lästiger Nachrede sicher sein können. — Klara, um Gotteswillen, so sprich doch etwas,“ wandte sie sich an ihre Begleiterin, „du bist immer ganz stumm, wenn ich mit Monsieur Ray rede. Sie müssen nämlich wissen, daß Klara die französische Sprache haßt, warum wollte sie nie recht eingestehen. Uebrigens, daß ein Franzose dabei im Spiele ist, ist klar. Nachdem wir beide aber nach gegenseitigem Uebereinkommen und zur Schonung der spanischen Sprache französisch sprechen, zieht sie es vor, ganz zu schweigen. Erzähle, Klara, wie war's mit dem Franzosen?“

Das unglückliche alte Mädchen war bis über die Ohren rot geworden. „Nada, nada“ (nichts), wehrte sie, ganz verlegen einen hübschen Blick nach Redwit sendend, der ihr schelmisch mit dem Finger drohte.

„Sie leugnet wie immer,“ lachte Donna Inez. — „Ah, Sie sind fertig, das ist hübsch. Nun können wir unsere Promenade fortsetzen. Wir haben sogar die schönste Aussicht, niemand Bekannten zu begegnen, denn um diese Zeit ist alles auf dem Paseo de la Alameda (Almenpromenade). Finden Sie es nicht sonderbar, daß ich die Einsamkeit dem eleganten Corso vorziehe? Finden Sie mich überhaupt nicht sonderbar?“

„Ich wüßte nicht,“ stotterte Redwit, der in der Tat nicht wußte, was er auf die eigentümliche Frage erwidern sollte.

„Nun ja, sonderbar; ich meine die Art und Weise, wie ich mich gebe, wie ich mich zum Beispiel Ihnen gegenüber verhalte. Ich fordere Sie zum Spazierengehen auf. Welches Mädchen würde das tun? Ich kenne Sie ja fast noch gar nicht.“

Und ohne eine Antwort abzuwarten, fuhr sie fort: „Ich will Ihnen das gleich erklären. Jeder Fremde erweckt in mir das Gefühl des Mitleids ...“

„Ah, wirklich?“ unterbrach Redwit nicht ohne Ironie. „Ja, wirklich,“ wiederholte sie, ihn fest ansehend. „Ein Fremder, der unsere Sprache nicht kennt, ist so hilflos — so — wie soll ich nur laaen ...“

## Der Krieg zur See.

### Erweiterung und Verschärfung der Seesperre.

Berlin, 21. Nov. Da die Vergewaltigungen der Neutralen Europas durch unsere Feinde zunehmen und insbesondere durch neutrale Schiffe ihr Schiffsraum durch Gewaltmaßregeln ergänzt wird, so sieht sich die deutsche Regierung im Kampfe gegen die rücksichtslose, über alle Rechte, besonders die der kleinen Nationen, hinwegsetzende Gewalt Herrschaft Englands genötigt, das Operationsfeld ihrer Unterseeboote zu vergrößern. Die Erweiterung erstreckt sich in der Hauptsache auf eine Ausdehnung des um England gelegenen Speregebietes mehr nach Westen, um den für England zunehmend wichtiger werdenden Verkehr aus dieser Richtung zu treffen, und auf ein neues Speregebiet um die Azoren, die ja einem wirtschaftlich und militärisch wichtigen Schnittpunkt des atlantischen Seeverkehrs geworden sind, außerdem auf die Schließung des bisher im Mittelmeer freigelassenen Kanals nach Griechenland, da dieser von der venezianischen Regierung nicht sowohl zur Versorgung der griechischen Bevölkerung mit Lebensmitteln, als vielmehr zur Beförderung von Waffen und Munition verwendet worden ist.

Berlin, 20. Nov. Eines unserer Tauchboote, Kommandant Oberleutnant zur See Wendlandt, griff am 11. November an der syrischen Küste operierende feindliche Streikräfte, die sich auf geringer Wassertiefe hinter Regen sicher glaubten, mit hervorragendem Schneid an und vernichtete einen großen englischen Monitor, sowie einen Zerstörer durch Torpedoschuß. Der Feind hatte beim Untergang der Schiffe erhebliche Mannschftsverluste. — Auf dem nördlichen Seegebiet wurden 5 Dampfer versenkt.

## Der Krieg mit Italien.

W. W. Wien, 21. Nov. Amtlich wird bekannt: An der unteren Piave schießt die italienische Artillerie planmäßig die auf dem Hügel liegenden Ortschaften zusammen. Sonst nichts zu berichten.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

Der Chef des Generalstabs.

# Neues vom Tage.

## Der neue Chef der Reichslanzlei.

Berlin, 21. Nov. Der Vortragende Rat im kaiserlichen Amt des Legationsrats Wilhelm von Nowak ist zum Unterstaatssekretär in der Reichslanzlei ernannt worden.

## Wechsel im Reichswirtschaftsamt.

Berlin, 21. Nov. Der Kaiser hat das Rücktrittsgesuch des Staatssekretärs des Reichswirtschaftsamtes Dr. Schwander unter Verleihung des Kronenordens 2. Klasse mit Stern genehmigt und zu seinem Nachfolger den Unterstaatssekretär für Elsaß-Lothringen Freiherrn von Stein ernannt.

(Der Schwander fühlte sich bei seiner angegriffenen Gesundheit der Arbeitslast des Leiters des Reichswirtschaftsamtes nicht länger gewachsen.)

## Gegen die Trennung von Kirche und Staat.

Köln, 21. Nov. Der „Kirchliche Anzeiger“ für die Diözese Köln veröffentlicht einen von 27 deutschen Bischöfen und Erzbischöfen unterzeichneten Hirtenbrief, der sich mit einer Reihe von wichtigen Fragen befaßt. Die Bischöfe weisen u. a. auf die großen Verwüstungen hin, die der Krieg auf sittlichem und religiösem Gebiete angerichtet hat, warnen vor den Bestrebungen zur Beseitigung der konfessionellen Schule und fordern, daß bei Einrichtung von konfessionellen mittleren und höheren Schulen keine Schwierigkeiten gemacht werden. Sie verlangen mehr Freiheit für die katholischen Orden und Kongregationen und wenden sich gegen die Trennung von Kirche und Staat. Den Bestrebungen, Katholiken und Protestanten auf einer gemeinsamen Grundlage zu einer deutschen Nationalkirche zu vereinen, treten die Bischöfe mit Nachdruck entgegen.

Berlin, 21. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Da die gesundheitlichen Verhältnisse für die in den afrikanischen Besitzungen Portugals, insbesondere in Lourenco Marques, gefangen gehaltenen Deutschen infolge des heißen Klimas sehr ungünstig sind, hat die deutsche Regierung bei der portugiesischen Regierung bereits seit längerer Zeit auf Räumung der Internierungslager in Afrika und auf Ueberführung der Lazarenfasseln nach einem klimatisch einwandfreien Unterbringungsort gedrungen. Die Bemühungen sind von dem König von Spanien unterstützt worden. So ist es gelungen, von der portugiesischen Regierung die Zustimmung zu erlangen, daß die sämtlichen deutschen Internierten demnächst von Afrika nach den Azoren verbracht würden. Ueber den Zeitpunkt der Ueberführung, sowie den neuen Unterbringungsort auf den Azoren liegen noch keine Mitteilungen vor.

## Brasilien gegen Deutschland.

Bern, 21. Nov. Nach dem „Temps“ wird durch ein Dekret der brasilianischen Regierung der Betrieb der deutschen Versicherungsgesellschaften in Brasilien eingestellt. Die Regierung wird Liquidatoren ernennen.

## Verhaftung von Deutschen.

Berlin, 21. Nov. In Sobolew (Neurock) sollen über 2000 Deutsche verhaftet worden sein.

## Clemenceau über den Frieden.

Paris, 21. Nov. In der Kammer erklärte Ministerpräsident Clemenceau auf eine Anfrage: Man hat mir vorgeworfen, daß ich einem Schiedsgericht nicht zustimme. Ich habe bei dem Casablanca-Zwischenfall ein Schiedsgericht vorgeschlagen, das von Deutschland und Oesterreich abgelehnt wurde. Ich glaube nicht, daß die „Gesellschaft der Nationen“ der notwendige Schlüssel des Krieges ist, weil ich dem Eintritt Deutschlands in die Gesellschaft der Nationen nicht zustimmen würde. Fragen Sie die Belgier, was die Unterschrift Deutschlands wert ist. Die schreckliche Tatsache ist, daß Deutschland der preussischen Militarismus nicht zerbricht. Wir können uns auf eine Gesellschaft der Nationen nicht festlegen. Die Männer in den Schützengräben schlagen sich für einen Frieden, der ihnen ein würdiges Leben geben wird. Sie fragen nach meinen Kriegszielen. Ich antworte: Mein Ziel ist, Sieger zu sein! Lebhafter Beifall auf allen Banken, außer auf der äußersten Linken. Clemenceau wandte sich zu den Sozialisten und sagte: Es liegt etwas Ebles in Ihrer Denkweise, aber die Leute, die sich schlagen, wollen den Frieden und während sie sich schlagen, macht man nun Zusammenkünfte von Sozialisten und Delegierten solcher Parteien und Länder, die sagen, daß man morgen Verhandlungen erhofft und morgen an der Schwelle des Friedens sein wird. Auf eine solche Weise erwaffnet man nur ein Volk. (Anhaltender Beifall, außer auf der äußersten Linken.) Clemenceau gab das Versprechen ab, daß es keine Geheimdiplomatie mehr geben soll.

## Die Nationalratswahlen in der Schweiz.

Bern, 21. Nov. In den Nationalrat sind gewählt: 102 freisinnige Demokraten (bisher 109), 42 katholisch-konservative (31), 18 Sozialdemokraten (17), 12 protestantisch-konservative (14), 8 Wilde (8), 4 sozialpolitische Gruppe (3), 1 Millianer (0). Zwei Wahlen stehen noch aus.

## Belagerungszustand in Zürich.

Basel, 21. Nov. Aus schweizerischen Blättern geht hervor, daß über Zürich der Belagerungszustand verhängt ist.

## Die Lage in Rußland.

Stockholm, 21. Nov. Der Moskauer „Tros Rossij“ schreibt, die Ansprüche Japans auf die von Rußland besetzte Nord-Mandschurei und das Ussurigebiet werden immer offener. Wichtige politische Ereignisse scheinen heranzureifen.

Pariser Blätter berichten aus Petersburg, daß während der Unruhen aus dem Winterpalast für 5 Millionen Rubel Silber, alte Möbel und Wertgegenstände gestohlen wurden.

## Zum 150. Geburtstag Andreas Hofers am 22. November.



Andreas Hofer, zum 150. Geburtstag des Tiroler Freiheitskämpfers am 22. Nov. 1918.

Der heldenmütige Führer des Tiroler Aufstandes von 1809, Andreas Hofer, wurde heute vor 150 Jahren, am 22. November 1767, im Gasthaus „Am Sand“ bei St. Leonhard im Passeier Tal geboren. Er befreite 1809 durch die siegreichen Trossen bei Innsbruck, Hall und



Die gasgefüllte Wotan-Lampe

Die Schutzmarke auf der Glasglocke ist die Qualitätsmarke

Wotan „G“ Lampen haben gegen- über den gewöhnlichen Drahtlampen den Vorteil einer besseren Ausnutzung des elektrischen Stromes durch höhere Lichtausbeute. In Alldob zu haben bei Eugen Schenk.



Stiering das nördliche und mittlere Tirol von den Franzosen, vertrieben durch die Siege am 25. und 29. Mai die wieder eingedrungenen Feinde; und zwang Lesebore am Isel (13. August) zur Räumung des Landes. Als nach dem Wiener Frieden Tirol an Bayern fiel, unterwarf sich Hofer, viel aber im November von neuem zum Aufstand, erlag der Uebermacht, wurde verraten und am 20. Februar 1810 in Mantua erschossen. — Das bekannte Volkslied, das Hofers Vaterlandsliebe und rührende Treue verkörpert, hat aus Anlaß der Kämpfe der Tiroler gegen das verräterische Italien folgende Ergänzung erfahren:

Ihr wackeren Eukelöhne  
Von Achterhundertneun,  
Die Tat der frommen Väter,  
Ihr werdet sie erneun.  
In Innsbruck aus der kalten Gäß  
Steht Andie Hofer auf und ruft:  
Zerst, Schlingen von Tirol!

## Weitere Kreuz-Ritter 2. Kl.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurden ferner geschmückt: Gustav Hamer, Sohn der Frau Anna Hammer von hier, sowie Geheimer A. b. Theurer, Inh. der s. b. Verdienstmedaille, Sohn des Georg Theurer von Calmbach. Wir gratulieren.

Sport im Felde. Am 20. November fand in Sedan unter der Leitung des Vizepräsidenten L. E. Kihling aus Stuttgart (früher Vorsitzender des Deutschen Reichsverbandes für Athletik) eine Sporthauspartei an der 75 Mannschaften teilnahmen. Von den Distrikten waren 100 Ehrengaben gestiftet worden. — Die österreichische Heeresverwaltung hat angedeutet, daß auf dem Übungsfeld eines jeden Ersatzbataillons ein Fußballplatz angelegt wird. Die Soldaten haben Fußball als militärische Übungen zu betreiben.

— 100 Milliarden Kriegskredit. Mit der neuen Kreditforderung von 15 Milliarden, die dem Reichstag am 20. November zugehen wird, wächst die Summe der zehn Kriegskredite in Deutschland auf 109 Milliarden Mark, und zwar verteilen sie sich folgendermaßen: August und Dezember 1914 je 5, März, August und Dezember 1915 je 10, Juni und Oktober 1916 je 12, Februar, Juli und November 1917 je 15 Milliarden Mark.

— Der Feuererzeugungsbeitrag auf Glühlampen beträgt, wie die A. E. G. mitteilt, nicht 45, sondern 75 Prozent. (!)

— Vorsicht bei Briefen nach der Schweiz. Bei Briefen nach der Schweiz ist größte Zurückhaltung für alle Schreiben geboten, da der dortige Nachrichten- dienst großes Interesse an den Vorgängen in Deutschland hat und deshalb alles zu erfahren sucht. Er scheint Mittel und Wege gefunden zu haben, Einsicht in viele aus Deutschland kommenden Briefe zu nehmen, bevor sie dem Empfänger übermitteln werden.

— Höchstpreise für Kaffee-Ersatzmittel. Das Kriegsernährungsamt hat Höchstpreise für jede Art von Kaffee-Ersatzmittel festgesetzt. Darnach beträgt der Kleinhandelspreis für Getreidelasse (Malz, Gerstenaflage, Kaffeeersatz, Gerste usw.) für das Pfund lofer Ware 52 Pfg., bei gepackter Ware 56 Pfg., für die übrigen Kaffee-Ersatzmittel bei lofer Ware 80 Pfg., bei gepackter Ware 84 Pfg. für das Pfund. Zugleich ist Vorsorge getroffen, daß die Bevölkerung von Januar ab erheblich besser als bisher mit Kaffee-Ersatzmitteln versorgt werden können. Die Verordnung tritt am 23. November in Kraft, die Kommunalverbände und Gemeinden können bis 31. Dezember Ausnahmen zulassen.

— Warum riecht die Zeitung? Mißbilligend rümpft jetzt oft der Leser die Nase, wenn er das Blatt in die Hand nimmt. Wie riecht nur wieder mal die Zeitung? Wir müssen den Lesern zur Antwort geben: das riecht daher, daß auch unsere Farbe ein Farberzeugnis ist. Früher bestand die Farbe aus Leinöl, Firnis und Ruß. Jetzt besteht sie in ihren Hauptbestandteilen aus Abfallöl, Erdöl u. auch Asphalt. Da ist es also kein Wunder, daß ihr Geruch anhaftet. Wir können das leider nicht ändern und müssen den Vorwurf die Anrührigkeit hinnehmen.

— Erhöhte Verkaufspreise für getragene Kleidung. Die Reichsabfertigungsstelle hat die Preise sowohl für abgegebene alte Kleidungsstücke, Wäsche und Schuhwerk, als auch für getragene Uniformen wesentlich erhöht, sodaß die Vergütung, die jetzt für die abgelieferten getragenen Stücke gezahlt wird, den Feuerungsverhältnissen der Kriegszeit entspricht.

— 10. Staatslotterie, 5. Klasse, 8. und 9. Ziehungstag. Auf Württemberg gefallene Gewinne: 8. Ziehungstag: 5000 Mk. auf Nr. 30919, 188 491; 3000 Mk. auf Nr. 56 724, 177 382, 188 193; 1000 Mk. auf Nr. 186 963, 221 606; 500 Mk. auf 30 929, 34 789, 174 518, 175 441, 176 504, 187 301, 225 484. Außer 149 Gewinne zu 240 Mk.

9. Ziehungstag. 3000 Mk. auf Nr. 188 695; 1000 Mk. auf Nr. 178 417, 184 331, 187 952, 200 750; 500 Mk. auf Nr. 30 695, 20 860, 176 029, 176 193, 176 941, 177 233, 179 851, 183 501, 186 396, 187 498, 189 576, 189 947, 225 505. Außerdem 123 Gewinne zu 240 Mk. Ohne Gewähr.)

— Der letzte Mehl. Aus Baihingen a. S. wird uns geschrieben: Wie sehr manchen Leuten immer noch das Getreidekräftgefühl fehlt, zeigt folgender Vorfall: Ein Bauerngutsmann erschien in einem gemächlichen Warengeschäft und verlangte Raudtabak. Es wurde ihm gesagt, daß keiner mehr da sei. Einige Stunden später kam der Waidmann zwei Franzosen vorbei, die auch Tabak haben wollten. Und siehe da, für die Franzosen war Tabak vorhanden. Was mußte ich da der Waidmann, Landstammann und Familienvater denken? Aber noch nicht genug. Als eines Tages ein Franzose in dem gleichen Laden ein Päckchen Tabak um 30 Pfg. erhielt, schickte der Waidmann eine halbe Stunde später einen Zivilisten herein, der für das gleiche Päckchen 1 Mk. bezahlen mußte.

## Baden.

(\*) Karlsruhe, 21. Nov. In einer neuen Verfügung hat das Unterrichtsministerium bestimmt: Von der Ablegung der Aufnahmeprüfung in den untersten Kurs einer Lehrerbildungsanstalt sind diejenigen befreit, welche nach dem Entlassungsgesetz aus der Volksschule in allen Unterrichtsgegenständen gute Kenntnisse besitzen und überdies durch eine Bescheinigung des Schulleiters von Nachweis erbringen, daß sie nicht nur nach Kenntnisstand und Verantwortung, sondern nach ihrer ganzen Persönlichkeit sich zum Lehrerberuf eignen und insbesondere auch die dazu erforderlichen musikalischen Anlagen besitzen.

(\*) Karlsruhe, 21. Nov. Die nächste erste juristische Prüfung wird Mitte März 1918 abgehalten werden. Die Anmeldungen zu dieser Prüfung sind im Laufe des Monats Februar 1918 beim Justizministerium einzureichen.

(\*) Heidelberg, 21. Nov. Bei dem Milchhändler Creulich in Rupprichshausen, der die Milch aus diesem Orte zu sammeln und nach Heidelberg zu liefern hatte, wurden bei einer Hausdurchsuchung 25 Liter Rahm vorgefunden, die von der abzuliefernden Milch rammten. Die Milch ohne Rahm nach Heidelberg.

(-) **Aehl**, 21. Nov. Am Samstag Abend kam mit dem Zug von Freilicht ein Plonier vom Urlaub in die Garnison zurück. Er hatte sich ein Paket mit Lebensmitteln von Hause mitgebracht. Eine Dame mit Schleiern, die mit ihm hergereist war, nahm an der Haltestelle dem Soldaten das Paket weg, sprang in den bereitstehenden Eisenbahnzug und fuhr mit dem Raub nach Straßburg. Der Soldat konnte wegen der Brückensperre die Diebin nicht verfolgen.

(-) **Waldshut**, 21. Nov. Durch Abbildungen veranlaßt, stieg in Rheinheim ein 64jähriges Buben auf das Dach des Hauses, spannte einen Regenschirm als Fallschirm aus, sprang mit hinunter und landete glücklich auf dem Erdboden.

(-) **Meersburg**, 21. Nov. Auf dem Wege zur Post stürzte Frau Rektor Härter in den See. Obgleich alsbald Hilfe zur Stelle war, blieben die Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg.

(-) **Konstanz**, 21. Nov. Im Alter von 64 Jahren ist hier unerwartet rasch der Direktor der hiesigen Filiale der Rheinischen Kreditbank, Max Stöber, gestorben. Er war im Jahre 1872 bei der Filiale Freiburg in den Dienst des Bankhauses eingetreten und stand 24 Jahre an der Spitze der hiesigen Filiale. In hiesigen kaufmännischen Kreisen genöß der Verstorbene große Wertschätzung.

## Vermischtes.

Das Maßoutkugent für das neue Sudjahr ist laut Münchener Neuesten Nachrichten für Bayern auf 15 Prozent festgesetzt worden.

## Lokales.

— **11 Millionen verloren.** Der Reichsgerichtsrat Dr. Ernst Neukamp veröffentlicht im Verlage von Otto Liebmann in Berlin eine Schrift über „Die Ausschaltung des freien Handels durch das Kriegswirtschaftsrecht — eine nationale Gefahr“. Neukamp bezeichnet die Errichtung der Kriegsgesellschaften, die durch das ihnen verliehene Einkaufs- und Vertriebsmonopol den freien Handel gänzlich ausgeschaltet und besonders im Verkehr mit dem Ausland die freie Betätigung des Kaufmanns unterbunden haben, als eine öffentliche Gefahr. Mitte März 1917 bestanden nicht weniger als 139 Kriegsgesellschaften, die zum Teil noch in zahlreiche Abteilungen zerfallen. (Die Zentral-Einkaufsgesellschaft (Z. E. G.) soll fast ihr ganzes eingezahltes Kapital von etwa 11 Millionen Mark durch den von ihr bezahlten übertrieben hohen Einkaufspreis für Heringe mit einem Schlag verloren haben. Den Schaden habe die Z. E. G. nach Neukamp dadurch heringebracht, daß sie andere von ihr erworbene Waren mit einem ganz kolossalen Nutzen verkaufte.

— **Pferdeschwindler.** In verschiedenen Städten treiben sich wieder Pferdeschwindler herum. Der Schwindler, der meist eine schwarze Ledermappe bei sich führt und

sich als Dr. Braun, Direktor der Landwirtschaftskammer Braunschweig, ausgibt, bedient sich eines Schlepvers, der sich Landwirt Schulz nennt und durch eine große Warbe auf einer Wade kenntlich ist.

— **Ausfall von Lokalzügen.** Die Lokalzüge Nr. 1362, Ehlingen ab 7.10 v., Stuttgart Hbf. an 7.40 v. und Nr. 1365 Stuttgart Hbf. ab 6.49 v., Ehlingen an 7.21 v., fallen vom 25. November an Sonn- und Feiertagen aus, verkehren also nur noch Werktags.

## Württemberg.

(-) **Stuttgart**, 21. Nov. (Ausstellung.) Am Samstag und Sonntag findet im großen Saal des Königshaus eine Ausstellung von Handarbeiten Verwunderter statt.

(-) **Stuttgart**, 21. Nov. (Offiziergefangenenlager.) Das hiesige Eberhard-Ludwigs-Gymnasium wird in ein Offiziergefangenenlager umgewandelt. Die Schulklassen werden in benachbarten Schulgebäuden untergebracht.

(-) **Stuttgart**, 21. Nov. (Bayers Befinden.) Wie der Beobachter hört, ist im Befinden seines Parteifreundes Bayer, der an harter Kopfschmerz leidet, noch keine erhebliche Besserung eingetreten; doch sieht zu hoffen, daß er sich anfangs nächster Woche nach Berlin begeben könne.

(-) **Stuttgart**, 21. Nov. (Goldene Hochzeit eines Veteranen.) Wie die „Gaisburger Zeitung“ berichtet, feiern heute die Eheleute Karl Kurke und Frau im Alter von 77 und 70 Jahren die goldene Hochzeit. Kurke ist ein Veteran von 1866. Bei Tauberbischofsheim stand er als Kanonier. Schon längst waren die Kanonen geladen, und mit Schminke warteten die Kanoniere auf den Befehl „Abroyen!“ Statt des erhofften Befehls hieß es auf einmal „Entladen!“ Unter Kurke entlud seine Kanone aber dadurch, daß er sie abschob und damit gab er den einzigen schwebelichen Kanonenschuß auf unsere damaligen Gegner ab.

(-) **Stuttgart**, 21. Nov. (Straßenbahn.) Die Stuttgarter Straßenbahn will den Versuch machen, weibliche Personen auch als Wagenführerinnen zu verwenden.

(-) **Stuttgart**, 21. Nov. (Einbrecher.) In vergangener Nacht sind Einbrecher in die Verkaufsräume der Firma Glaf u. Wels im Wilhelmshaus nach Zerschlagung eines Schaufensters eingebrochen. Sie entwendeten eine Anzahl Kleidungsstücke. In einem Lederverwahrungsgeschäft in der Karlsruherstraße zerschmetterten sie ebenfalls beide Schaufenster, vernichteten aber nichts zu stehlen. Die Kriminalpolizei hat die Fahndung sofort aufgenommen. Kurz vor dem Abgang des Frühschnellzuges sind die Täter, zwei fahnenlächtige Matrosen aus Königsberg, auf dem Hauptbahnhof erwischt worden. Die gesamte Beute ist wieder beigebracht. Nach ihrem Besitz zu schließen, handelt es sich um reisende Verbrecher.

(-) **Gannstatt**, 21. Nov. (Jubiläum.) Am Sonntag beging der Christliche Verein junger Männer unter zahlreicher Beteiligung sein 50jähriges Jubiläum. Die Festpredigt in der Stadtkirche hielt Pfarrer Köhler aus Stuttgart, Bundessekretär des süddeutschen Jünglingsbundes. Um halb 5 Uhr fand im Saale des evangelischen Vereinshauses eine Nachfeier statt, wo in den verschiedenen Ansprachen ganz besonders auch der 30 Mitglieder ehrend gedacht wurde, die ihr junges Leben für das Vaterland hingaben.

(-) **Winterbach**, 21. Nov. (Eh-rung.) Pfarrer Bönes, der im Alter von 70 Jahren auf eine 25jährige Amtszeit als Ortspfarrer zurückblickt, ist von den Gemeindefolgegen das Ehrenbürgerrecht verliehen worden.

(-) **Maulbronn**, 21. Nov. (Französische Kriegsgefangene als Wilderer.) Der Postwart Ulmer in Vödingen bemerkte schon einige Zeit Spuren von Wilderern. Als er dieser Tage wieder ein frisches Reh in der Schlinge fand, stellte er sich in der Nacht auf die Lauer und es gelang ihm, drei französische Kriegsgefangene, die auf dem Fällmenbacher Hof arbeiten, zu ertappen, als sie die Beute abholen wollten.

(-) **Neckingen**, 21. Nov. (Todesfall.) Im Alter von 73 Jahren ist heute nacht nach längerem Leiden der Verleger des „Neckinger Anzeiger“, Herr Gustav Köllreutter, sanft verschieden. Der Verewigte gehörte zu den ältesten Vertretern der württ. Zeitungs-herausgeber.

## Gerichtssaal.

(-) **Stuttgart**, 21. Nov. (Zum Ratskeller-Prozess.) Das Reichsgericht hat die Revision in dem bekannten Stuttgarter Ratskeller-Prozess, wobei der Gemeinderat Thurer wegen Anstiftung zu einem Vergehen gegen das Weingesetz zu 400 Mk. und der seither verstorbenen Ratskellermeister Neckerle wegen dieses Vergehens zu 300 Mk. und noch einer anderen kleinen Geldstrafe verurteilt, ferner die Einziehung von 40000 Liter Wein angeordnet, insofern verworfen, als die Einziehung sich nur auf den Wein zu erstrecken hat, bezüglich dessen Thurer den Neckerle angestiftet hat. Im übrigen erkannte das Reichsgericht die Revision für unbegründet an.

(-) **Stuttgart**, 21. Nov. (Unverbesserlich.) Das 25 Jahre alte Dienstmädchen Lucia Bauer von Ulm entwendete auf dem Hauptbahnhof eine Handtasche im Werte von 380 Mk. und einer Frau aus deren Armhord einen Goldbeutel mit 12 Mk. Inhalt. Die Angeklagte, die gegenwärtig eine zwei-monatige Gefängnisstrafe verbüßt, und zwanzigmal wegen Diebstahls u. a. B. verurteilt ist, wurde unter Einberechnung dieser Strafe zu 5 Monaten und 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

(-) **Neckingen**, 21. Nov. In Tübingen ist Musiklehrer und Organist Schönhardt, der sich mit Säuermilch unethisch vergangen hat, zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

## Unwägliche Wetter.

Ein neuer Luftwirbel beherrscht die Wetterlage. Am Freitag und Samstag sind Regen- und Schneefälle mit rauher Temperatur zu erwarten.

Druck u. Verlag der H. Hofmann'schen Buchdruckerei Willbad. Verantwortlich: C. Reinhardt daselbst.

## Der Wiedereintritt der Soldaten in die Krankenkassen.

Alle Soldaten, die wegen Eintritts in den Kriegsdienst ihre Kassenmitgliedschaft haben erlöschen lassen, können binnen 6 Wochen nach der Rückkehr in die Heimat wieder in die Krankenkassen eintreten. Das gilt sowohl für Pflichtmitglieder, wie auch für freiwillige Mitglieder der Krankenkassen. Die Krankenkassen sind nicht berechtigt, die Wiederaufnahme in die Kasse von einer ärztlichen Untersuchung abhängig zu machen. Der Eintritt in die Krankenkasse ist also auch kranken Soldaten gestattet, und der Anspruch auf die vollen Kassenleistungen besteht auch bei solchen Krankheiten, die beim Wiedereintritt in die Krankenkasse schon vorhanden waren.

Willbad, den 31. Oktober 1917.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

## Stangen-Verkauf.

Heute nachmittag 5 Uhr werden auf dem Rathaus aus Abtlg. 4 Altscherhölde am Grumbweg 15 Stück Hagstangen I.—III. Kl. gegen Barzahlung verkauft.

Willbad, den 22. November 1917.

Die Stadtpflege.

## Bekanntmachung.

Die Bäcker und Mehlhändler haben morgen nachmittag von 1—5 Uhr ihre leere Mehlsäcke in üblicher Weise in der alten Realschule abzugeben.

Städt. Mehlabgabestelle.

## Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen der VI. Kriegsanleihe können vom

26. November d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 15. Juli 1918 die losienfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vermittlungsstunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Mit dem Umtausch der Zwischenscheine für die 4 1/2 % Schatzanweisungen der VI. Kriegsanleihe in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen kann nicht vor dem 10. Dezember begonnen werden; eine besondere Bekanntmachung hierüber folgt Anfang Dezember.

Berlin, im November 1917.

## Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.



## Nähmaschinen

erstklassige deutsche Fabrikate zum Stopfen u. Sticken eingerichtet Ueber 2 1/2 Millionen im Gebrauch, in Qualität unübertroffen.

Gründlichen Unterricht in allen Fächern gratis

Langjährige sachmännische Erfahrung.

Reparaturwerkstätte.

Erfahrte.

H. Blexinger,

Messer-Schmiedmeister.

## Kern- und Steinobst-Bäume

in verschiedenen Formen, sind eingetroffen und sind zu haben in der Gärtnerei Wolf. Herbsttag ist besser, auch sind Bäume bis Frühjahr schwer zu bekommen. Der Obige.

Kautschuk-

Stempel

empfiehlt G. P. Wolf.

## Cravatten,

schwarz und farbig.

## Herrn- und Damen-Handschuhe, Spitzenstoffe,

schwarze

Spitzen und

Betteinfäße

empfiehlt zum billigsten Tagespreis Robert Rievinger.

## Bayerische Flieger-Geld-Lotterie

zugunsten der Bayerischen Fliegerstiftung. Lospreis 1.10 Mark. 1. Haupttreffer 20000 Mark. Ziehung 4. Dezember 1917 ohne Vershub.

1. Wohlhabts-Geld-Lotterie für Krieger-Erholungsheime. Ziehung am 25. Jan. 1918. Los-Preis 1 Mark, 13 Lose 12 Mark.

4. Geldlotterie zur Wiederherstellung des St. Nicolaus-Künstlers in Ueberlingen a. B. Ziehung 20. und 21. November 1917.

Lospreis 3 Mark. Hauptgewinn 60000 Mark. Zu haben bei C. W. Gott.